



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Veslinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in G. Willers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

97.

Sonnabend, 4. Dez.

1841.

Der Spiegel auf das Jahr 1842.

„Der Spiegel“ hat seine Karriere gemacht. Ein vierzehnjähriger Bestand zeugt, daß er das Ziel seines Strebens zu treffen und seine Aufgabe vollständig zu lösen wußte. Er hat bei der Elite der großen Welt Eingang gefunden, sich das Vertrauen jedes Standes, jeder Klasse erworben und so wie die Zahl seiner Abonnenten sich von Jahr zu Jahr steigerte, so wuchsen auch die Mittheilungen von Seiten der Künstler und Industriellen, die durch dieses so verbreitete Organ ihre Schöpfungen zur größern Publizität zu bringen dachten.

„Der Spiegel“ ist überall. Man gewahrt ihn in den zierlichsten Bibliothekskästen, wo er sich unter die beliebtesten Gegenstände der Lektüre mischt; auf den Gueridons der reichgeschmückten Apartements, auf den Arbeitstischen gebildeter Frauen und Fräuleins; auf den parfümirten Kissen der Divane, in den Auslagekästen eleganter Boutiquen und in den Ateliers und Werkstätten aller Künstler und Modisten. Er hat sich aber diese Theilnahme wohl erworben; er leistete stets redlich, was er ver-

sprach und schwerlich dürfte einer seiner Abonnenten für seinen kleinen Pränumerationsbetrag sich nicht vollständig befriedigt gefunden haben.

Aber man denke ja nicht, daß „**der Spiegel**“ sein Reich schon so befestigt glaubt, daß er, die Hände in den Schooß legend, ganz nonchalant auf seinen Lorbeern ruhen werde. Weit entfernt hievon, wird gerade die ihm zu Theil gewordene Aufmunterung anspornen, seinen Eifer und seine Thätigkeit zu verdoppeln und auf dem eingeschlagenen Wege, mit neuen Hilfsmitteln ausgestattet, rüstig vorwärts zu schreiten. Er kennt den Geist und den Geschmack der Zeit, kennt die Anforderungen, die die gebildete und industrielle Welt an ein Journal seiner Tendenz jetzt macht und zu machen berechtigt ist: „**der Spiegel**“ wird diesen Anforderungen vollständig entsprechen.

Mit dem Jahre 1842 beginnt sein **fünftehnter Jahrgang**, ein bedeutendes Alter für ein leichtes, vorzüglich der Mode gewidmetes Journal! Aber der fünftehnte Jahrgang soll dem „**Spiegel**“ eine neue Aera bringen. Er wird in einer verjüngten, lebensfrischen, weit umfassenderen und eleganteren Gestalt erscheinen. Sein Format wird so bedeutend erweitert, daß er um wenigstens die Hälfte mehr Text enthalten wird. Neue Mitarbeiter sind acquirirt, neue Rubriken werden geschaffen werden, und höchst interessante Artikel sind vorbereitet. Druck und Papier werden ein viel eleganteres und zierlicheres Aussehen erhalten, die Bilderbeigaben werden vermehrt und ihnen eine noch weit sorgfältigere Behandlung gewidmet werden.

Besonders werden sich seine **Modenbilder** auszeichnen; diese Modenbilder, die sich schon jetzt als die richtigsten und schnellsten bewährt haben, werden im künftigen Jahre ihren unbestrittenen Ruf noch weit steigern. Nur der erworbenen Geschäftskennntniß und den seit Jahren eingeleiteten Verbindungen der Redaktion ist es möglich, in dieser Hinsicht das Befriedigendste zu leisten. Die geehrten Abonnenten des Spiegels, besonders aber die geehrten Abonnentinnen, sollen stets die Freude haben, die Pariser Moden am Allerersten kennen zu lernen. Dazu kommt noch die von der Redaktion zu treffende Auswahl. Es steht ihr Alles zu Gebote, was in Paris und London erscheint; ihre Wahl, die von eigends angestellten kompetenten Richtern geleitet wird, trifft nur das, was am meisten anwendbar ist. Nicht nur die höheren Stände, sondern auch Personen aus der Mittelklasse können diese Muster mit Erfolg benützen und in Hinsicht ihrer Zahl und eleganter Ausstattung soll im künftigen Jahre noch mehr geleistet werden.

Auch die andern Bilder werden sich vermehren, erweitern und verschönern und als besondere Zugabe geben wir noch gratis **Mußbeilagen** und **Pariser Stikmuster**, wie dies der nächstens erscheinende Prospektus ausführlich bekannt machen wird.

Der beif
Auslagen, m
„Der
an, indem er
als er mit sep
Verbündete (S

Bier Ja
Bürger beraub
rade mitten im
überströmten m
thebrale. Es
dessen farbige,
um eine Stun
Heran, und ba
schweren und g
dem Rücken un
Königin von B

Am Fen
junges Mädche
der Kummer k
schmiegen sich
Kreuzt, und be
das Geheimniß
ris, die Perle
als einem tapfe
einem edlen G
Dame. Und de
noch immer nich
auf deiner Wan
„wirklich nicht
Vater vor Gra
so verschieden
welcher vielleich
Sie zog sich al
über welche sie
strument, gleich
und klagende S
auf die Lehne i
Quintin!“ rief
Unglück glauben
Und dennoch, n
wies es nicht g

Der beispiellos billige Preis wird, trotz den so bedeutend erhöhten Auslagen, nicht erhöht.

„Der Spiegel“ tritt daher seinen fünfzehnten Jahrgang an, indem er mit eben solcher Befriedigung in die Vergangenheit sieht, als er mit festem Vertrauen in die Zukunft blickt. Er hat viele u. mächtige Verbündete (Abonnenten) und verlassen ihn die nicht, trotz er der Welt!

Die Perle von Brabant.

(Beschluß.)

Vier Jahre waren verfloßen. Antwerpen noch immer einer seiner besten Bürger beraubt. Quintin Messys noch nicht wieder erschienen. — Es war gerade mitten im Juni; die letzten Strahlen der schönen, untergehenden Sonne überströmten mit einem goldenen Regen die Zinnen und Bogen der alten Kathedrale. Es lag so etwas Wunderbares in diesem schönen, gothischen Gebäude, dessen farbige, hohe Fenster das Licht in Purpur- und Azurstrahlen zurückwarf, um eine Stunde weit herum alle Augen zu blenden. Unterdeß kam die Nacht heran, und bald hörte man in den verlassen Straßen nichts mehr, als die schweren und gemessenen Schritte der Bürger-Vatrouillen, die den Harnisch auf den Rücken und die Partisanen über der Schulter schwingend, die Ruhe dieser Königin von Brabant überwachten.

Am Fenster eines in der Hauptstraße der Stadt gelegenen Hauses saß ein junges Mädchen, dessen träumernd und melancholischer Blick verkündete, daß der Kummer der Zahl ihrer Jahre vorangeilt war. Große blonde Flechten schmiegt sich an eine blendend weiße Stirn. Ihre Arme über die Brust gekreuzt, und das Wogen eines enganschließenden, seidnen Nieders verriethen das Geheimniß einer tiefen Gemüthsbeugung. Es war die schönste Estella Floris, die Perle von Brabant. Dieser Beiname war das Feldgeschrei von mehr als einem tapfern Ritter geworden; ihre Hand — der Ehrgeiz von mehr als einem edlen Grafen; ihre Schönheit — der Aergerniß von mehr als einer schönen Dame. Und dennoch zur großen Trostlosigkeit ihres Vaters hatte Hymen sie noch immer nicht heimführen können. — Armes Mädchen! Eine Thräne glänzt auf deiner Wange. „Aber ist es auch,“ sagte sie in der Bitterkeit ihrer Gedanken, „wirklich nicht thöricht, hundert Mal so glänzende Partien auszuschlagen? meinen Vater vor Gram vergehen zu sehen und einem Geschick zu entfliehen, wenn gleich so verschieden von meinen bisherigen Träumereien? — Ach! und für Einen, welcher vielleicht . . . Nein, nein, ich will nicht mehr davon sprechen.“ — Sie zog sich alsdann vom Fenster zurück und nahm nachlässig ihre Guitarre, über welche sie zwei oder drei Mal ihre kleine Hand gleiten ließ; aber dies Instrument, gleichsam das Echo des Herzens seiner Herrin, suchte nur traurige und klagende Töne aus. Bald entsank es ihren Fingern, und das arme Kind, auf die Lehne ihres Sessels gestützt, vergoß einen Strom von Thränen. „O mein Quintin!“ rief sie, „o mein Heißgeliebter! Nein, ich kann nicht an ein solch Unglück glauben. So viel Schönheit kann nicht so viel Treulosigkeit verbergen! Und dennoch, wenn, was sie da sagen . . .“ — „Was sie da sagen, oh! du wirst es nicht glauben!“ — Ein unterbrochener Schrei war die einzige Antwort

Bestella's; denn die Küsse ihres Geliebten verschlossen ihr atsbald den Mund. — »D meine Bestella! D meine Perle, meine Angebete! Ja, du bist mein für immer!« — Und der glückliche Messys drückte das junge, verwirrte Mädchen an seine Brust. — »Und mein Vater?« rief sie plötzlich, indem sie sich seinen Armen entzog. — »Bei meiner Treu', mein Kind, ich stimme bei; bei den heiligen drei Königen, ich willige ein!« rief der brave Michael Floris, der unbemerkte Zeuge dieser Szene, aus. »Ja, meine Bestella, er ist dein Quintin, und beim heiligen Nikolaus! nicht später, als morgen, ist die Hochzeit. . . . Nun denn? Was ist's? Macht sie doch nicht Augen, wie die große Vorthe der Kathedrale! Mir scheint jedoch dies Alles ziemlich verständlich zu sein. Deine kleine Hand, mein Kind, war nicht für einen Schmied; heute ist's ein Künstler, welcher um sie anhielt; kann ich sie ihm verweigern? — Nur immer zu, Kinder, schwazet ganz nach Belieben, aber morgen ist die Hochzeit!« — Wirklich, der folgende Tag war kaum angebrochen, als alle Kirchenglocken der Stadt in Schwung gesetzt wurden, um zwölf Uhr Mittags vernahmen die alten Gewölbe der Kathedrale den glücklichsten Schwur, der jemals getobt wurde.

Der Name der Perle von Brabant ist berühmt geblieben durch Flamlant's Chroniken; der ihres Gatten hat sich einen ausgezeichneten Rang in den Jahrbüchern der Malerei erworben, und der Reisende, der in der Kathedrale zu Antwerpen sein Grab besucht, kann sich noch von dem Kirchendiener erzählen lassen, wie die Liebe ihn nach Rom führte und wie der Zufall ihn das Leben des Raphael retten ließ.

(Quintin Messys starb, 79 Jahr alt, 1579.)

Logogriph.

- 3 Nennt sich der erste im ganzen Land
 Und wird auch als solcher längst anerkannt.
- 3 4 Zeigt eine Gegend in schönster Pracht,
 Die blumengeschmückt und entgegen lacht.
- 2 3 4 Hat eine Kraft gleich den eisernen Ketten
 Und weiß oft das Sinnbild der Hoffnung zu retten.
- 2 3 4 5 Nenne ich Jenen, der Worte verachtet,
 Womit ihn ein And'rer zu bessern getrachtet.
- 1 2 3 4 5 Es sein, hat vor uns Alle getroffen,
 Und daß wir es werden, bleibt sicher zu hoffen.
- August Nagy.

Auflösung des Logogriphs in No. 92:

Erst. — Noft. — Ost.

Richtig aufgelöst von Frln. Marie von Sterbeczky, Marie von Dol. . . . et, Nina Michmayer, Auguste Takacs, den H. H. J. Mngld. st. R. D., K. Oeder, A. Karacsony in Zeliz, Joseph v. Kovach in Horpacs, Leon Fischer in Herend, D. Sternthal in Altofen, August Marffy, Adolf v. Fest in Miskoletz, M. G. Kappé, Mayer, F. Dreißigst-Magazineur in Ofen, E. v. Brechtenberg, Karl Redly, junior, J. Ritter, A. Sz. in Duna-Sölkvar, Ludwig Schicketanz, Apostheler in Kopreiniz.

Vor

Presibu

Nov. ward
 Wilhelmi Na
 gegeben. Di
 fandete die a
 da dieses St
 bezeugt sie a
 Publikum, v
 achtet, weif
 schätzen. Un
 und Harfen
 viele seinfol
 nen, besafel
 Trivialität
 nicht die Ach
 im Auge bel
 heit der in
 tin, und bei
 ihres stekent
 zu erwarten
 Publikum e
 der Zuspru
 Beifallssturr
 gesendet w
 ektanter.
 Titeltrolle,
 Spielerin so
 voll Natürl
 dritten und
 Wärme und
 leit. — S
 den Kulmin
 Wahrheit e
 tungstalent
 darf der K
 lichkeit ent
 ein denken
 Schauspiele
 keine Uneh
 zählen wir
 unserer Bü
 gab diese
 voll drastif

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Theater

Preßburg (20. Nov.). Den 27. Nov. ward zum Vortheile der Demois. **Wilhelmi Raupachs**: »Königstochter« gegeben. Die Wahl des Stückes beurkundete die gebildete Schauspielerin, u. da dieses Stück hier sehr beliebt ist, so bezeugt sie auch ihre Achtung gegen das Publikum, und wer seine eigene Ehre achtet, weiß auch die Ehre Anderer zu schätzen. Unsere heutigen Poffenreißer und Harfenisten, so kann man leider viele feinsinnende Poffendarsteller nennen, befadeln sich durch Gemeinheit und Trivialität selbst u. können daher auch nicht die Achtung gegen das Publikum im Auge behalten. — Bei der Beliebtheit der in Rede stehenden Benefiziantin, und bei dem achtungsvollen Aufse ihres flecklosen Lebenswandels war es zu erwarten, daß sich ein zahlreiches Publikum einfinden werde. War nun der Zuspruch bedeutend, so war der Beifallessturm, der ihr so enthusiastisch gesendet wurde, noch bedeutender und ekstatischer. Dem. **Wilhelmi** war in der Titelrolle, die für eine junge Schauspielerin so angreifend ist, erhaben, edel, voll Natürlichkeit und Wahrheit — im dritten und letzten Akte voll Gefühl, Wärme und hinreißender Liebenswürdigkeit. — Herr **Klauer** (**Verez**) hatte den Kulminationepunkt charakteristischer Wahrheit erreicht; wer so ein Darstellungstalent besitzt, wie Herr **Klauer**, darf der Kritik mit männlicher Beharrlichkeit entgegen treten. Hr. **Klauer** ist ein denkender u. vielseitig gebildeter Schauspieler, der einer Residenzbühne keine Unehre machen würde; mit Recht zählen wir ihn zu den ersten Stützen unserer Bühne. — Hr. **Nevale** (**Vedrillo**) gab diese Parthie recht lobenswerth, voll drastischer Wirksamkeit und Unge-

zwungenheit. — Wir können diesen Abend zu den glänzendsten der diesjährigen Saison zählen, u. wir sehen den 5. d. der Einnahme des so beliebten Herrn **Klauer** mit gespannter Erwartung entgegen. — Zwei triviale Poffen sind wieder glücklich durchgefallen: »Der Tod und der Wunderdoktor« und »Urinjesin Gold.« In Letzterer könnte ich, würde es sich der Mühe lohnen, eine gemeine, bengelhafte Burschikosität, eine alberne Kräbnwinkladi aus jenem glücklichen Zeitalter, in welchem Flüssbran für die feste Schabwische und Gemeinheit für Witz galt, rügen — allein wer sich nicht befadeln will, muß nicht dahin gehen, wo Vech und Koth ist. — Unser sehr beliebter Schauspiel-Regisseur, Hr. **Woller**, dürfte auch bald sein Benefiz haben; wir wollen hoffen, daß unser gerechtes Publikum diese Vorstellung mit zahlreichem Besuche beehren werde, denn nach **Hrn. Polorny**, unserem sehr achtungswerthen Direktor, dem wir durch die Acquisition eines so guten Schauspielerpersonals viele vergnügte Theaterabende verdanken, müssen wir der hingebenden Aufopferung des Herrn **Woller** für das Ensemble und die Einrichtung der Stücke herzlichsten Dank bringen. **W.**

Literatur.

Wien. (Taschenbuch.) Eine der vorzüglichsten Pierden der heurigen Almanachliteratur ist der »**Dryphusa**«, musikalisches Album für das Jahr 1842, herausgegeben von **August Schmidt** (Wien, Friedrich Volkes Buchhandlung), ein Taschenbuch, das sich noch durch eine eigenthümliche Tendenz, die es den Freunden und Verehrern der Tonkunst empfiehlt, rühmlich auszeichnet. Fast sämtliche darin enthaltenen poetischen

und prosaischen Artikel stehen mehr oder weniger mit der herrlichen Musica in irgend einer Relation und nichts desto weniger findet der Laie oder auch gänzlich Unmusikalische eine vollständig befriedigende, Herz und Geist beschäftigende Lektüre. Wir finden Erzählungen und Novellen, von solchem Interesse und solcher gelungenen Ausführung, wie wir sie in dem diesjährigen Taschenbüchereibüchle nur selten oder gar nicht antreffen. Wir erwähnen hier nur »die Sängerin« von J. V. Lysler, eine anziehende, humoristisch gehaltene u. geistvoll durchgeführte Lebensgeschichte der berühmten Märs, worin wir Daten und Schilderungen begegnen, die eben so neu als die Phantasie anregend sind. Dieser Erzählung reihen sich würdig: »Musiker und Musikant« von C. Straube, »Cuzterpe und Bellona« von Jg. Ritter von Seyfried, u. die Künstlernovelle: »Jakob Stainer, der Geigenmacher« von M. J. Schindler an. Von ganz besonderem Werthe aber ist die trefflich geschriebene und die allgemeine Aufmerksamkeit ansprechende Biographie W. A. Mozarts von H. Ritter v. Levitschnigg. Das Leben des gewaltigen Heroes der Tonkunst wird hier von seiner Geburt bis zu seinem Tode mit allen interessantesten Einzelheiten beschrieben und geschildert und mit geistreichen Reflexionen begleitet. Kein Leser wird diesen höchst gelungenen Aufsatz unbefriedigt enden. — Der Nachtrag von August Schmitt ist eine willkommene Zugabe; er enthält das vollständige Verzeichniß von Mozarts sämtlichen Kompositionen. — Gedichte bringt dieses Taschenbuch ebenfalls viele und mitunter sehr liebliche u. sinnige, wie dies von Männern, wie Grillparzer, J. G. Seidl, L. A. Franckl u. A. zu erwarten ist. — Die Ausstattung ist, zwar ohne lästigen Goldschnitt, doch ungemein zierlich. Es hat nur einen Stahlstich

aber dieser ist meisterlich; er stellt den berühmten deutschen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, wie wir hören, mit täuschender Nähnlichkeit dar. Statt andern Plätterbildchen bringt der »Dyphus« sechs sehr werthvolle Musikbeilagen, von geachteten und bewährten Componisten, die gewiß Jedem dauernde Unterhaltung gewähren werden. Druck, Papier und Umschlag sind ungemein empfehlenswerth. (Zu haben in allen Buchhandlungen Pesths und Ungarns.) M.

Mignon - Zeitung.

Paris. Unter der Menge, welche sich am 24. Oktober beim Eingange in's Theatre françois zu Paris drängte, um die Eröffnung der Kasse zu erwarten, war auch ein junger Fremder, und neben diesem ein Herr von gesetztem Jahre und ungemein sorgfältiger Toilette; der Letztere schien den Fremden eine Weile mit stiller Ueberlegung zu muskeln, bevor er ihn anredete, und dann im Verlaufe des Gespräches ihm anbot, ihn mit sich in's Parterre zu nehmen, da sein Billet auf zwei Personen laute. Das Erbieten wird mit Dank angenommen. Die Pforten öffnen sich, die Beiden treten ein, geben gegen eine Nummer Stolz und Regenschirm ab, u. nehmen Platz. Im Zwischenakt gehen sie hinaus, nehmen im Kaffeehaus etwas zu sich, und zur Beschämung des jungen Fremden bezahlt der Pariser die Zechen. Jener sann nach, wie er so viele Güte wettmachen könne, als gegen das Ende des Stückes dieser ihm zuflüstert: »Geben Sie mir Ihre Nummer.« — Der Fremde gibt sie ihm, und fragte dann, was es damit wolle, worauf die Auskunft lautet: »Um das starke Gedränge zu vermeiden, hole ich meinen Schirm, und nehme gleich auch Ihren Stolz mit.« — »Zu viel Güte,« behauptete der Frem-

de, während wie er es gesehen hat ein Meetrohr Das Freibillet bezahlt.

Brüssel.

sich hier die 2 ten mit der g werden. In ein solcher St. Jakob Mehrere Die den 19. d. M oder waren d chen hineingef rere Schöpfer gegen 2 Uhr der Königin v büne antofen frei liegende M chen, dem ma Mund verstop ne, kurz alle schnürte. In wurde der U Uhr von einer ses gefunden. ber verschuck stahl vollbrin hat man bis stand in der S

Etwas

Blätter sind auf dem Theater der tre-François ria Stuart« des Werkes u nur ein schwaches war! — langsam herandenjournal, ersten Kälte diese Hermelin sie Mäntel, Peterinen zier

de, während Jener geht, und richtig, wie er es gesagt, den Stolz mitnimmt, ein Meerrohr von 80 Franken Werth. Das Freibillet war damit theuer genug bezahlt.

Brüssel. Seit einiger Zeit häufen sich hier die Diebereien, die nicht selten mit der größten Frechheit begangen werden. In der vorigen Nacht wurde ein solcher Raubversuch in der Kirche St. Jakob am Kundenberg gewagt. Mehrere Diebe hatten sich vermuthlich den 19. d. Abends einschließen lassen, oder waren des Nachts mittelst Dietrichen Hineingeschlichen. Nachdem sie mehrere Schlösser erbrochen, gelangten sie gegen 2 Uhr Morgens in die Tribüne der Königin und in die an diese Tribüne anstoßende und neben der Sakristei liegende Wohnung des Pfarrgeistlichen, dem man die Augen verband, den Mund verstopfte und Arme, Knie, Beine, kurz alle Glieder, fest zusammenschürte. In dieser schrecklichen Lage wurde der Unglückliche erst um halb 6 Uhr von einem Mitbewohner des Hauses gefunden. Es scheint, daß die Räuber verschreckt wurden, ehe sie den Diebstahl vollbringen konnten. Wenigstens hat man bis jetzt noch keinen Gegenstand in der Kirche vermißt.

Etwas von Allem. Die Pariser Blätter sind unwillig darüber, daß man auf dem »an Meisterwerken reichsten Theater der Welt«, wie sie das Theatre-Français nennen, fortwährend »Maria Stuart« geben, »diese trübe Parodie des Werkes von Schiller, welcher selbst nur ein schwacher Nachahmer Shakspeares war!« — »Das Pelzwerk kommt langsam heran,« sagt ein Pariser Modenjournal, »aber es kommt. Bei der ersten Kälte werdet Ihr sie sehen alle diese Hermeline und Marderfelle, wie sie Mäntel, Pelze und besonders die Pelserinnen zieren werden.« — S. l. S.

der Kronprinz von Neapel ist jetzt fünf Jahre alt und bereits Sergeant in der Armee. Jedes Jahr rückt er um eine Stelle vor, und im fünfzehnten Jahre hat er den höchsten Grad erreicht. — In Varis lebt ein armer, blinder Invalid, der alle Napoleon'schen Schlachten mitmachte, und der jetzt das allergemeinste Interesse erregt. Es ist sein Bild in Stein erschienen, er wird, in der alten Kürassieruniform von einem Kinde geführt, und darunter stehen schöne Verse von Viktor Hugo. — Man schreibt aus Varis, daß Rossini's Stasbat mit nichts Anderem von diesem Meister zu vergleichen sei, so tief empfinden und reinste Andacht athmend. Neulich wurde es in einer Gesellschaft bei Henri Herz ausgeführt. Die Garcia-Biardot soll ganz herrlich gewesen sein; Gerolby, Alexis Dupont und die Labarre hatten sie trefflich unterstützt. — Der neueste Pariser Modenbericht sagt: »Die einzige Bemerkung, die wir jetzt an den Kleidern machen, ist, daß der enge Ärmel anfängt von seiner Herrschaft nachzulassen; er ist jetzt weniger anliegend. Der Leib ist fortwährend flach, besonders bei starken Stoffen. Der ohnedies lange Rock scheint sich noch etwas zu verlängern, u. bei Kleidern, die zu Mänteln getragen werden, muß er seine Verzierung ganz zur Schau stellen.« — Der Leipz. Allg. Ztg. wird aus Detmold unterm 16. Nov. gemeldet: »Gestern hat auch hier, und zwar im Theater, der weltberühmte Pianist Liszt ein Konzert gegeben.« Auf diesen Anfang folgt eine Beschreibung der Reise des Hrn. Liszt, woran sich hernach Bemerkungen anschließen, wie er am Klavier sitzt und wie er überhaupt aussieht. Dies Alles verdankt man der scharfen Beobachtungsgabe der Leute in Detmold. — Die Selbstgießer, Gürtler u. s. w. in Paris haben gerade jetzt, wo die meisten Bestellungen kommen,

die Werkstätten verlassen und beschloffen, nicht eher wieder an die Arbeit gehen zu wollen, bis die Meister ihnen die Arbeitsstunden vermindern und den Lohn vermehren. Sie drangen sogar in die Werkstätten, wo noch einige Arbeiter ruhig fortarbeiteten, und benahmen sich so, daß die Polizei jetzt dem Treiben ein Ende macht. — Man liest im Berliner Figaro: »Man hat kaum eine Idee davon, wie viel Wallnüsse, Äpfel und Pfefferkuchen bei uns um die Weihnachtszeit konsumirt werden. Man gibt die Zahl der Wallnüsse durchschnittlich auf 20 Millionen an, der Äpfel auf 15 Millionen und der Pfefferkuchen auf 900,000 Pfund. Wie wäre es auch möglich, daß bei uns so viel Zahnärzte bestehen könnten.« — Der Thames-Tunnel ist seit dem 19. Nov. als vollendet zu betrachten; man ist mit den Arbeiten an dem Ufer bei Wapping angekommen; jetzt wird die allgemein zugängliche Straße für den Handel eingerichtet. — Man schreibt aus Paris: »Das Trauerspiel „Aboogake“, wegen dessen Auführung der Verfasser, Herr Biennet, beinahe 10 Jahr lang mit der Direktion des Theatre français prozessirt hatte, ward am 20. Nov. zum ersten Male aufgeführt und mißfiel dermaßen, daß der Name des Verfassers nicht genannt wurde. Hr. Biennet hat sich diese Ungerechtigkeit des Publikums so zu Herzen genommen, daß er krank geworden ist.« — Aus einer Uebersicht, welche dem Unterhause in der letzten Session vorgelegt wurde, erhellt, daß in London allein zwischen 5 bis 6000 Personen wegen Schulden im Gefängnisse sitzen.

Wien. Bei der am verfloffenen Sonnabend Statt gefundenen Ziehung der Güter-Lotterie fiel der Haupttreffer auf die Nummer 80396 und gewann 80,000 fl. C. M. oder die Herrschaft

Chotta. Genitschlowa; der zweite Haupttreffer aber auf die Nummer 89,259 u. gewann 24,000 fl. C. M. oder den Metta-Hof. Der glückliche Gewinner des ersten Haupttreffers mit 80,000 Silbergulden ist der rühmlich bekannte pensionirte k. k. Hofopernsänger Anton Forti. Frau Fortuna schien diesmal die Partei des Publikums ergriffen zu haben. Seit langen Jahren — Forti hat schon in seiner Jugend seine glänzende theatralische Laufbahn begonnen — sagten die Leute und auch die stimmfähigen Richter in den Journalen, Forti sei ein ganzer Künstler u. wisse comme il faut zu spielen; — da hat man's, nun stellt ihm die Glücksgöttin selbst das Zeugniß aus und erkennt dem glücklichen Spieler den Preis zu.

(Wanderer.)

Fokal-Beitrag.

Theatralisches. Der berühmte Hornist Herr Eisner aus Petersburg ließ sich am 2. d. d. M. im Nationaltheater in zwei Konzertsälen hören und erregte durch seine außerordentlichen Virtuosität, mit welcher er dieses Instrument behandelt, den Beifall aller Kunstkenner. Man bewundert besonders die Klarheit seiner Töne und den gefühlvollen Ausdruck seines Vortrags.

— Auf dieser Bühne kommt dieser Tage Donizetti's „Liebestrank“ in die Scene, worin Dem. Carl zum ersten Male als Adina, eine der besten Partien der eminenten Künstlerin, auftreten wird.

— Auf dem deutschen Theater wird künftige Woche Schindelmeißer schon öfter erwähnte neue Oper „Malvina“, als Benefiz des Hrn. Rusch gegeben. Man verspricht sich sehr viel von diesem Tonwerke.

Modenbild. No. 49.

Paris, 20. Nov. Sammetbütte mit Blumen geziert. Mantel. Kleid und Herrort von Seidenstoff.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.





Modes de Paris.
Le Miroir.